

## Opitz, Martin: O Mars, ich singe dich, du starcker Gott der Kriege (1628)

1 O Mars, ich singe dich, du starcker Gott der Kriege,  
2 Du Schutz der Billigkeit, du Geber aller Siege,  
3 Bezwingen der Gewalt; komm her, ich singe dich,  
4 Du Feldherr dieser Welt; mein Geist der reget sich,  
5 Zu fliegen in dein Lob. Leg' jetzt ein wenig nieder,  
6 Thu' ab Helm, Spieß und Schild, und höre meine Lieder,  
7 So dir gedichtet sindt, daß Pallas nicht allein  
8 Sich rühme, nechst der Schlacht den Büchern huld zu sein.

9 Was thu ich aber doch? Wer wil dich recht beschreiben  
10 Und deine kühne Krafft? Wo wird mein Schiff verbleiben  
11 In dieser hohen See? Ich nehme meinen Weg  
12 Auff Ort und Stelle zu, wo weder Bahn noch Steg  
13 Zuvor gebrochen sindt, und darff entgegen gehen  
14 Deß Wahnes grimmer Macht, der umb sich her hat stehen  
15 So vieler Seelen Schaar, die seufftzt, bebt und zagt,  
16 Sobald man etwan nur von deinem Namen sagt,  
17 Du edler Heldentrost. Der Wahn wil dich verwerffen,  
18 Nicht Urtheil und Verstandt, der mir die Zunge scherffen,  
19 Die Leyer stimmen sol, auff daß ich preisen kan,  
20 O Vatter, wer du bist und was du je gethan,  
21 Was deine Sachen sind, mit denen du uns allen  
22 Erweistest, wie für dir das Erdreich niederfallen,  
23 Das Meer erzittern muß. Nicht weiß ich, was ich soll  
24 Mit deinen Eltern thun. Die Mutter kenn' ich wol,  
25 Du bist der Juno Sohn. Viel wollen mir was sagen,  
26 Es sey kein Vatter hier, sie habe dich getragen,  
27 Nach dem sie an ein Kraut zu starck gegriffen hat.  
28 Und diß (verzeihe mir) ist keine neue That  
29 Bey dieser meiner Zeit. An Kindern, da nicht Väter  
30 Und dennoch Mütter sindt, wird oft ein Kraut der Thäter,  
31 Das heut' und morgen wächst. Doch schreiben mehr darvon  
32 Du seyest Jupiters, deß Donnergottes Sohn,

33 Der habe dich erzeugt mit seinem letzten Weibe,  
34 Der Juno, welche dich von ihrem stoltzen Leibe  
35 In Thero Hände gab. Wo das, was Kinder nehr't,  
36 Ihr Wesen und Natur in seine Neigung kehrt,  
37 Und Gaben in uns pflantzt, so hast du hier gesogen,  
38 Und deinen wilden Muth auß einer Brust gezogen,  
39 Die dich mit Blute hat an Milches statt gestillt,  
40 Darumb dein Volck sich gern auch noch mit Blute füllt.

41 Wo aber bist du her? Von Sparta, wil man sagen,  
42 Der werthen Kriegesstadt, die offtmals hat geschlagen  
43 Und allzeit obgesiegt, sich unverwahrt gewehrt  
44 Und ihrer Bürger Brust dem Feinde hingekehrt  
45 An stat der Mauren selbst. Von andern wird erwiesen,  
46 Du seyst ein Thracer-Kindt deß Volckes der Odrysen  
47 Am frischen Hebrusstrom', hier wo der Geten Schar,  
48 Die auch dich Landsmann nent, zuvor daheime war,  
49 Ehe als die Donau sich gelegt zu ihren Füßen,  
50 Und unter dieser Macht hat stiller müssen fließen  
51 An beyden Ufern her. Das Thracer Landt hat viel,  
52 Dadurch es dich sein Kindt zu seyn erweisen wil.  
53 Diß Ort hat Asien und Hellas Krieg gelehret,  
54 Hier hast du sehr gewohnt, hier hat man dich geehret,  
55 Dir Opfer abgewürgt und Eyd' auff dich gethan,  
56 So daß daselbst gar wol dein Vaterlandt seyn kan.  
57 Daß jemandt weiter sagt, du seyst auch hier begraben,  
58 Ist etwas, so bey mir fast nicht kan Glauben haben;  
59 Geboren seyn geht hin, du strenger Waffengott,  
60 Gestorben ist zu viel. Für Menschen ist der Todt,  
61 Die heute voller Lust in ihrem Herten stecken  
62 Und morgen alle vier' auff einmal von sich strecken,  
63 Sindt schöner Blumen Art, so pflegen aufzustehn,  
64 Wann Lucifer sich zeigt, und mit ihm untergehn.

65 Die Götter sterben nicht; der Todt kan ihrem Samen

66 Mit keiner Sichel zu. Was hast du dann für Namen?  
67 Gradivus bist du sehr, dieweil du allzeit gehst  
68 Von dem in jenes Landt, kein mal nicht stille stehst  
69 Mit deiner Waffen Macht und alle Welt durchstreichst.  
70 Man nennt dich Enyal, als der du keinem weichst,  
71 Bist wilder Kriegesart. Es ruffet Griechenland,  
72 Dich Ares und Rom Mars; weil du, dein Hertz und Handt  
73 Ein Mann und männlich ist, und du mit Frauensinnen,  
74 Mit einem solchen nichts noch kanst noch wilt beginnen,  
75 Der einen faulen Spieß und schnelle Zunge trägt,  
76 Damit er keinen Feind zu Gottes Boden schlägt,  
77 Der heiß von Worten ist und frostig von Geblüte,  
78 Den Löwen aussen trägt, den Hasen im Gemüte.

79 Jedoch wo kömpt es her, daß du den Namen hast  
80 Von Weibern auch erlangt und heissest Weibergast?  
81 Man schreibt, als Sparten Volck Arcadien zu zwingen  
82 Sich unterfangen hat und in sein Joch zu bringen,  
83 Daß beyden Theiles Heer sehr ritterlich und frey  
84 In einer strengen Schlacht einander kommen sey,  
85 Biß daß mit gantzer Krafft die Tegeater Frauen  
86 Sich haben unverzagt zu Felde lassen schauen  
87 Und die Laconier geschlagen und gejagt,  
88 Als wie man sonderlich dann von Marpeßen sagt.  
89 Dieweil du ihnen nun die Stärcke woltest geben,  
90 So schrieben sie dir zu ihr Thun, ihr Heil und Leben;  
91 Sie haben deinen Schutz auß ihrer Krafft erkandt  
92 Und also dich hernach den Weibergast genandt,  
93 O Mars, du Weibergast. Doch dieses auch gelassen,  
94 Wer hat dich je gesehn das Frauenzimmer hassen?  
95 Ein Mensch, der Unmensch ist, ein ungehertzter Leib  
96 Und ungehirnter Kopff beredt kein hübsches Weib.  
97 Ein Sinn, der Feuer hat, der über die Gedancken  
98 Gebückter Seelen geht unnd weiß nicht von den Schrancken,  
99 Der für das Volck gehört, derselbe steckt bald an

100 Und wird bald angesteckt. Wer ist, der jetzt ein Schwan,  
101 Jetzt Stier, jetzt Goldtreiff ward? dein Vatter hat geliebet,  
102 Der grosse Jupiter, der Plitz und Donner giebet,  
103 Was sol der Sohn nicht thun, wann Venus selber kömpt,  
104 Die Hertenwenderin, und dich in Freundschaft nimpt,  
105 Deß krummen Mannes Saat? Ihr laget nun beysammen  
106 Im Hause Mulcibers, vermengt mit süßen Flammen,  
107 Und hiengt den Brünsten nach, als die, so alles sieht,  
108 Was durch den weiten Kreiß der gantzen Welt geschieht,  
109 Die Sonne, dem Vulcan euch zu Gesichte brachte,  
110 Worauff der arme Schmied ein dünner Netze machte  
111 Als eine Spinne selbst, die an dem Balcken hengt.  
112 Nach dem der gute Mann euch sonst Gefangne fengt,  
113 Und Bett' und euch bestrickt, so zeigt er seinen Schaden,  
114 Der besser Schweigens werth, macht alle Fensterladen  
115 Den andern Göttern auff und führet sie herbey.  
116 O daß auch ich also wie du gebunden sey,  
117 Mars, leihe mir dein Band, hat mancher Gott gesaget,  
118 Ob schon ein Lahmer hier den Schnellen überjaget,  
119 Das wol nicht sollte seyn. Also ward eure That  
120 Beschauet, biß Neptun euch loß gebürget hat.  
121 Die Venus hat den Weg nach Paphos zu genommen,  
122 Und du auff Thrace hin. Wie oft ist Neu ankommen  
123 Den lieben Feuergott, daß er geoffenbahrt,  
124 Gradiv, die eigne Schmach, als er gehahnet ward.  
125 Das Hahnen kömpt von dir; als Gallus sollte wachen,  
126 Und du dem Mulciber zwey Hörner woltest machen,  
127 Die jetzt nicht seltzam sind, und die sein Feuer zeigt,  
128 Im Fall die Glut empor mit ihren Spitzen steigt,  
129 Entschlieff der junge Mensch, so daß du von der Sonnen  
130 Ergriffen worden bist; hierauff hast du gewonnen  
131 Gerechte Rach' und Zorn und einen Hahn gemacht  
132 Auß deinem Wächter Gall, der noch biß heute wacht.  
133 O Mars, wann keiner nicht ohn einen Hahn sich wolte  
134 Zu buhlen unterstehn, der ihn verhüten sollte,

135 Ich fürchte leyder nur, es würde gar kein Hahn  
136 Auff dieser gantzen Welt zum Essen abgethan!

137 Nun, Hahnen kömpt von dir, und aller Hörnerträger  
138 Ihr Vatter ist Vulcan, der grosse Harnischfeger,  
139 Der seine Hörner weiß. Die Venus, deine Ziehr,  
140 Bleibt zwar des Alten Weib und helt sich doch bey dir;  
141 Gar billich und gar recht, dann weil in deinen Kriegen  
142 So mancher Mutter Kind pflegt täglich auffzufliegen,  
143 Soll je der Erdenkreiß nicht wüst und öde seyn,  
144 Als bringet Venus dann den Schaden wieder ein  
145 Und giebet, wann du nimpst. Diß zeigen auch die Zeichen,  
146 So an dem Himmel stehn, darmit wir euch vergleichen,  
147 Und ordnen sie euch zu, der Wider und der Stier;  
148 Den Stier hat Venus kriegt, den Wider giebt man dir.  
149 Der Stier ist voller Brunst, der Wider ist verschnitten;  
150 Der Stier ist Liebes-Art, und jener gleicht den Sitten  
151 Deß Krieges, der die Schaar der Menschen kleiner macht.  
152 Es hat die Himmelskunst diß ferner auch bedacht  
153 Und bey die Wage hin den Scorpion gesetzet;  
154 Der Scorpion gleicht dir, so auff den Todt verletzt  
155 Und kehrt mit seinem Schwantz ein Theil deß Volckes auß,  
156 Als wie dein Schwerdt auch thut; der güldnen Venus Hauß,  
157 Die Wagen nechst darbey, ist die, so Gleichheit findet,  
158 Gewünschte Freundschaft macht, die Welt mit Heyrath bindet  
159 Und hilfft zur Einigkeit. Ja, daß wir weiter gehn,  
160 Im Fall wir deinen Stern sehn bey der Venus stehn,  
161 Den grossen Feuerstern von rotem Angesichte,  
162 Wie du auch selber bist, beym schönen Venusliechte,  
163 So halten wir dafür, daß solcher eurer Schein  
164 Nichts anders muß unnd kan als gutes Glücke seyn.

165 Man hat euch beyden auch zusammen auffgeführt  
166 Ein heiliges Ehrenhauß und solches außgeziehret  
167 Mit euren Bildern selbst. Auß Eisen warest du,

168 Als der du eisern bist, und deine süsse Ruh',  
169 Die Venus, auß Magnet, dieweil sie fort kan ziehen  
170 Die, so ihr günstig sindt, und auch die für ihr fliehen,  
171 Ein Volck das Hassens werth. Die liebt und wird geliebt,  
172 Doch wer ihr Anlaß auch zu rechtem Zorne giebt,  
173 Erfährt, was sie vermag. Die Sonn' hat euch verrathen,  
174 Und muß alsbald hernach die Schuldt genung erstatten;  
175 Ob deine Liebste schon ihr selbst nicht schaden kan,  
176 So strafft und stecket sie doch ihre Töchter an  
177 Mit einer grimmen Brunst: Medea, Phedra, Dirce,  
178 Und die Pasiphae und auch die Hexe Circe  
179 Thun für die Mutter Buß, empfinden Venus Krafft  
180 Und werden jämmerlich durch Kranckheit hingerafft.

181 So müssen allesamt Verräther innen werden  
182 Deß Unrechts, das sie thun. Die Töchter dieser Erden  
183 Sind mir ingleichen lieb. Deß Actors schönes Kind  
184 Astyoche, o Mars, ward gegen dir entzündt.  
185 Die hast du überschwätzt und bist mit ihr gegangen  
186 Auff ihres Vatters Hauß, hier wo sie hat empfangen  
187 Zwey Brüder auff ein mal, den edlen Jalmen  
188 Und den Ascalaphus, die auch für Troja gehn  
189 Und an der grossen Statt ihr Heyl versuchen wolten,  
190 Darmit die Helden dich in ihnen sehen solten,  
191 Als deiner Mannheit Frucht. Dich liebte Sterope,  
192 So jetzt am Himmel steht, die Meisterin der See,  
193 Wie ihre Schwestern auch deß grossen Atlas Töchter,  
194 Darauff bey stiller Nacht der bleiche Segelwächter  
195 Die Augen schärffen muß. Aeropen hast du  
196 Zu deiner Lust gehabt, zum Zwecke deiner Ruh',  
197 Die in Geburtsnoth starb; der Sohn doch blieb im Leben;  
198 Dem du den Namen hast der Mutter nach gegeben,  
199 Zum Zeichen ihrer Gunst. Was sag' ich aber viel?  
200 Man weiß es ohne diß, was ich erzehlen will,  
201 Daß du, o Vatter Mars, viel Weiber und nicht minder,

202 Dem Krieges Brauche nach, gehabt hast auch viel Kinder,  
203 Darauß Etolus war, ein Held von grosser Macht,  
204 So Spieße neuer Art zum ersten auffgebracht,  
205 Und welchen Hercules zu Rosse hat erleget,  
206 Der Cygnus, darumb du durch grossen Zorn gereget  
207 Ihn außgefodert hast, als Jupiter den Streit  
208 Noch unternommen hat zu rechter guter Zeit  
209 Mit seines Donners Krafft. Dann Kinder gehn zu Hertzen;  
210 Als wie du gleichfalls auch empfindest nicht kleinen Schmerzen  
211 Nach dem der Halirrhoth, deß Wassergottes Sohn,  
212 Alcippen dir befleckt, der billich seinen Lohn  
213 Von dir hat mit der Haut und Halse weggetragen.  
214 Der Götter grosser Raht ließ dich hierumb betagen  
215 Und für Gerichte ziehn: Du, wie es sich gebührt,  
216 Hast solchen Mord und dich zum besten außgeführt.  
217 Es ist genung, o Mars, daß Leuten von der Erden  
218 Ihr liebes Weib und Kind hierzu gebraucht werden,  
219 Bey Göttern geht es nicht. Wer solches leyden kan  
220 Und drückt ein Auge zu, der ist ein schlechter Mann,  
221 Geschweige dann ein Gott, der Schande rechen lehret,  
222 Den Auff- und Niedergang und aller Weltkreyß ehret.

223 Dir hat der Gallier sein Halsband auffgehenckt,  
224 Dein Landsmann der Scordisck auch Menschenblut geschenckt;  
225 Rom zeigte deinen Schild, der Scythe deinen Degen.  
226 Auff grünem Grase hat man dir zu opffern pflegen,  
227 Weil du das Feld einnimmst und jagst den Bauersmann,  
228 Darmit das Kraut und Graß, du Feldgott, wachsen kan,  
229 Das Graß, so schneller kömpt und öffter sich verjünget,  
230 Wann deine Schlacht das Landt mit Menschenblute dünet  
231 Und seinen Boden färbt. Wie dann daß deine Statt,  
232 Die andre Welt, den Specht dir zugeordnet hat?

233 Man sagt, als Romulus und Remus, deine Söhne,  
234 So du erzeugest hast durch Sylvien die Schöne,

235 Hin an den Tiberstrom geworffen worden sind,  
236 Daß von der grossen Treu des Spechtes beydes Kind  
237 Hernach gespeiset sey. Dir wird auch zugegeben  
238 Die Wölffinn, welche hier das junge Par bey Leben  
239 Nechst dir erhalten hat, gewärmet und beleckt  
240 Und, nicht mit wilder Brust, getrenckt und zugedeckt,  
241 Die starcke Säugerinn. Du bist der Statt Verwalter,  
242 Du bist ihr Gott, Quirin, ihr Stifter und Erhalter,  
243 Der Göttin aller Welt. Es wird diß kleine Par,  
244 So dessen Volckes Stamm und erster Anfang war,  
245 Das Stätt unnd Länder hat mit Waffen umbgekehret,  
246 Von einer Hur' erzeugt, und einer Lup' ernehret;  
247 Wo jemand billich auch sie Hure schelten kan,  
248 Da so ein hohes Haupt, wie du, es hat gethan.

249 Sie sagt, der Stätte Statt, sie sey vor dir geboren,  
250 Hat dich mit steter Acht zu Ehren außerkohren,  
251 Dir Priester eingesetzt, dir Freyer angestellt,  
252 Dir heilig heissen seyn das schöne Wunderfeld,  
253 So deinen Namen führt, das edle Meisterstücke  
254 Und Hauptwerck der Natur, der Künste bestes Glücke,  
255 Die Hügel und das Thal, gekrönt mit aller Ziehr  
256 Biß an den gelben Strandt. Hier hat die Jugendt dir,  
257 O Vatter, sich geübt, hier Sonn' und Staub erlitten,  
258 Geschwummen und gekämpfft, getummelt und geritten,  
259 Geschleudert, Ball gespielt, gesprungen hoch unnd weit,  
260 Kein Oehle nicht gespart und durch den Kinderstreit  
261 Den Männerkrieg erlernt. Hier wolte man verbrennen  
262 Berühmbter Helden Leib, hier Obrigkeit ernennen,  
263 Hier sitzen und hier gehn; hier stundt der schöne Gang  
264 Vollführt durch Gordian von tausend Schuhen lang,  
265 Mit frischem Lorbeerbaum' und Myrten außgeziehret,  
266 Hier deines Tempels Bau von Alters auffgeführt;  
267 Der Spitzstein, den August vom Nilus hergebracht  
268 Und seiner Weißheit nach zur Sonnenuhr gemacht,



269 Das Spielhauß runder Art, so Claudius gebauet,  
270 Und was noch sonst mit Lust ein geitzigs Auge schauet  
271 Das mein Gedächtnüß fleucht. Du hast gantz Rom erfüllt,  
272 Dir stund im Capitol ein Tempel, wo dein Bild  
273 Dich widersetzet hat, dem Jupiter zu weichen;  
274 Dir am Augustusmarckt', im Vatican ingleichen  
275 Und auff der Rennebahn und wo auch sonsten nicht?

276 Rom hat von dir genennt, o Mars, deß Mertzens Liecht,  
277 Von dir das neue Jahr vor Zeiten angefangen,  
278 Der du ihr Anfang bist. Mit dir, Herr, kömpt gegangen  
279 Die Hoffnung schöner Zeit, das Erdreich macht sich auff,  
280 Der Vogel sucht sein Nest, die Segel ihren Lauff,  
281 Der Bauer seinen Pflug, der Landsknecht Fug zu Kriegen,  
282 So nunmehr hurtig wird, und kan zu Felde liegen,  
283 Wo Ruhm zu holen ist. Nun sage ferner an,  
284 Wie daß man dir den Hundt zum Opffer abgethan?  
285 Weil einer, der dir folgt, gleich als ein Hund sol wachen,  
286 Soll frisch und munter seyn. Was hat mit dir zu machen  
287 Der Ochse? Weil dein Krieg die gantze Welt verkehrt,  
288 Und grimmig umb sich stöst. Man schenckt dir auch das Pferd,   
289 Dieweil das edle Thier zum Kriegen ist gebohren  
290 Und alles kriegisch ist, Maul, Augen, Stirn unnd Ohren.  
291 Es springt und bäumt sich auff, schäumbt, wigert, schnäubt und keicht,  
292 Ist feurig und erhitzt und thut, was dir sich gleicht.  
293 Das Pferd hat seinen Weg; wie aber ist es kommen,  
294 Daß du den Esel hast in deinen Schirm genommen,  
295 Daß er dir heilig ist? Dir steht der Name zu:  
296 Ein allgemeiner Gott; der Esel ist wie du  
297 Ein allgemeines Thier. Die Ochsen sendet Pohlen,  
298 Westfahlen feiste Säu, und Frießlandt starcke Fohlen,  
299 In Preussen wird der Beer, der Hase hier gefellt,  
300 Deß Esels Vatterlandt ist diese gantze Welt,  
301 Ist Ost, West, Süd und Nord. Der Esel haßt die Flüsse,  
302 Dadurch er gehen soll, und scheut die zarten Füsse

303 Zu netzen in der Flut; so auch dein Kriegesheer  
304 Helt von dem Lande viel und fleucht das feuchte Meer  
305 Dieweil es windig ist. Ich kan von ihm auch melden,  
306 Daß, wann er sterben soll, er wie die andern Helden  
307 Auß diesem Leben geht; dann zahlt er einmal schon  
308 Die Schulden der Natur und leßt den Geist darvon,  
309 So lebt er weiter nicht. Es mag auch dannher rühren,  
310 Daß mancher Esel noch zur Festung Thor und Thüren  
311 Viel eher als ein Pferd eröfnet und bezwingt,  
312 Woferren er ein Heer in gantzen Waffen bringt  
313 Gepreget auff das Gold. Diß sind die starcken Sachen,  
314 Damit dein Esel siegt und Esel auch kan machen:  
315 Dann, Mars, ein Volck, dem offft durch Krieg Gewalt geschieht,  
316 Was mangelt, daß es nicht dem Esel ähnlich sieht?  
317 Ein Esel der weiß nie sein Bestes zu erwegen;  
318 Diß Volck denckt auch nicht nach. Ein Esel bleibt von Schlägen  
319 Und Worten wie er ist, man schlägt, man sagt und wehrt,  
320 So leßt ein solches Volck die Freyheit unbegehrt.  
321 Ein Esel siehet nichts bey auffgerekten Ohren;  
322 Diß Volck ist unbesorgt, wann schon an allen Thoren  
323 Der Feind sich blicken leßt. Ein Esel weiß von List  
324 Und klugen Grieffen nicht; wann du bemühet bist,  
325 Zu treffen auff dein Ziehl mit Kunst und weisen Rencken,  
326 So schläfft biß arme Volck und weiß nicht nachzudencken,  
327 Man reit' es, wie man wil. Des guten Esels Schwantz,  
328 Sein nicht geringes Theil, leßt nicht auff einmal gantz  
329 Die starcken Haare gehn, man muß jetzt eines nemen,  
330 Dann wider, und so fort; so pflegst du auch zu zähmen,  
331 Zu beugen Fuß für Fuß der starcken Völcker Last,  
332 Biß daß du Haut und Haar in deinen Händen hast.  
333 Dann ist es gar zu spat den Esel außzuschlagen,  
334 Nach dem die meisten schon das Joch am Halse tragen,  
335 Und du das Regiment führst allbereit allein,  
336 Drumb wer kein Esel ist, der lernt ein Esel seyn,  
337 Thut gerne, was er muß. Wil Löwenkrafft erliegen,

338 So soll man Fuchsnatur an ihre Stelle kriegen;  
339 Ich aber lobe doch noch mehr des Esels Art,  
340 Der seinen Herren Müh' und ihm Gefahr erspart,  
341 Geht fort, ißt, trinckt und schläfft. Sie hoffen, was sie wollen  
342 Die Schüler ihrer Zeit, und tragen, was sie sollen,  
343 Betrachten, daß es euch, wie hoch ihr Götter steht,  
344 Jedoch nicht allezeit nach eurem Willen geht.

345 Als Troja war belegt, o Mars, von allen Seiten,  
346 Der Phryger feste Statt, bist du, für sie zu streiten,  
347 Persönlich angelangt, wie auch deß Himmels Ziehr,  
348 Der Erden Mehrerin, die Venus, neben dir.  
349 Dasselbst hat Diomed der Göttin aufgeschlitzet  
350 Die weise zarte Hand und dir den Bauch geritzet;  
351 Worauff du einen Schrey von solcher Krafft gethan,  
352 Als sonst kein Heer nit thut von zehen tausend Mann,  
353 Im Fall ein Treffen ist. Dein Peon hat der Wunden  
354 Ein Pflaster aufgelegt und fleissig sie verbunden;  
355 Die Hebe wusch dich ab, gab dir ein neues Kleid  
356 Für diß, das blutig war. Dich warff zur andern Zeit  
357 Minerva für den Halß mit einem Grantzesteine  
358 Der auff dem Felde lag, daß dir die starcken Beine  
359 (den Muth behelt ein Gott) und alle Krafft entsanck,  
360 Und du für Ohnmacht bist durch sieben Huben lang  
361 Gefallen in den Sand. Auch dieses übergangen,  
362 Hielt Ephialtus nicht und Otus dich gefangen,  
363 Fast dreyzehn Monden durch, biß daß Mercur noch kam,  
364 Und kaum verstolen dich auß ihrer Ketten nam,  
365 Die deinen Leib umbfieng? Doch wird nicht ungenossen  
366 Der Spot dir angethan. Es hat sein Blut vergossen  
367 Das Himmelstürmer-Par, und ward genung gelehrt,  
368 Wie keiner ungestrafft die Götter je versehrt.

369 Und diß hat Pelion und Oßa wol erfahren,  
370 Olympus hat bezeugt, wie du die grimmen Scharen

371 Der Riesen abgestrafft im Lentzen deiner Zeit.  
372 Du warest fast ein Kind und führtest deinen Streit  
373 Nur einig gegen Wild; hier sahe man dich jagen  
374 Am kühlen Rhodope, hier wilde Beeren schlagen  
375 Und auff die Löwen gehn, als dieser Feind gleich kam,  
376 Warumb dein Vater dich in seine Wohnung nam  
377 Und gab dir Schwert und Helm. Der Himmel ward erfreuet,  
378 Typheus, welcher doch den Donner nicht gescheuet,  
379 Erschrack für deiner Macht, und Rhetus flohe dich,  
380 Dem Bacchus obgesiegt, Porphyrr sprang hinter sich  
381 Zehn Morgen Ackers weit, Pelorus mußte büßen,  
382 Dem hastu seinen Leib am Dünnen auffgerissen  
383 Nicht ferren von der Schoß; sein Bruder Mimas auch  
384 Der ihm zu Hülffe kam, kriegt' eines durch den Bauch,  
385 Das ander' in den Kopff, fiel todt hin in den Wasen.  
386 Der Obergott war fro, befahl nun ab zu blasen  
387 Und bey der Lust zu seyn, dieweil die Schlacht ihr Loch  
388 Und gutes End' erlangt: du aber bleibest noch  
389 Erhitzt und gantz bedacht, was Mehrers zu erlangen,  
390 Im Fall dich Venus nicht gedruckt an ihre Wangen,  
391 Dir selbst den güldnen Helm und Pantzer abgelegt  
392 Und dich vielmehr bey ihr zu bleiben angeregt.

393 Du hast, o Enyal, Gesetz' und Recht erfunden,  
394 Hast diß an jenes Land mit Hülff und Treu verbunden;  
395 Du hast die Welt ergäntzt, die erstlich als das Wild  
396 Hat in den Tag gelebt, mit Eicheln sich gefüllt,  
397 Getruncken auß der Bach, das Feld nicht können bauen,  
398 Den Weinstock nicht gekennt, kein Gold gewußt zu hauen,  
399 Kein Schiff zur See gebracht, gehabt kein Mir und Dir;  
400 Ihr Waffen war ein Stock, ihr Feind ein kühnes Thier.  
401 Für diesem mußten sich die ersten Menschen wehren;  
402 Die andern fiengen schon sein Fleisch an zu begehren,  
403 Zu rühmen seine Haut; diß war die erste Schlacht,  
404 Auß den ein warmer Beltz und Essen ward gebracht,

405 Des Sieges gantzer Lohn. Du, Vatter, hast den Thieren  
406 In ihren Sinn gejagt die Waffen so sie führen:  
407 Dir trägt ein Beer die Klan, ein Hund den scharpffen Zahn,  
408 Ein Löwe seinen Schwantz, und jedes, was es kan.

409 Nicht eines liebt den Todt; sie lernen alle kriegen,  
410 Empfinden ihr Gewehr, ersehnen das Ziehl zu siegen  
411 Und fellen ihren Feind mit Waffen oder List.  
412 Daß Streit bey Vögeln ist, ein Fisch den andern frißt,  
413 Macht deiner Regung Krafft. Der Mensch nur kömpt vom Weibe  
414 Gantz bloß, als wie er ist, mit Mutteracktem Leibe,  
415 Ohn Schupp', ohn Borst', ohn Horn, bringt nichts nicht an den Tag,  
416 Darmit er seiner Haut sich künfftig wehren mag;  
417 Dieweil sein kluger Sinn die Waffen weiß zu finden,  
418 So ihm gemeße sind, sucht auß der Erden Gründen  
419 Den scharpffen Stahl herfür; ihm zwingt der Feuerherdt  
420 Das wolgebutzte Helm, die Lantze, Schild unnd Schwerd,  
421 Und was er haben wil. Was soll ich aber sagen  
422 Von dir, du Deutsches Landt, was du vor Frucht getragen,  
423 Du Mutter der Gewalt, der Stärck' und Kriegesmacht?  
424 Mars ist dein eigner Gott; dein Volck hat Tag und Nacht  
425 In Waffen als gewohnt, es hat von allen Zeiten  
426 Begier und Lust gehabt zu grimmer Schlacht unnd Streiten,  
427 Das Gegentheil gereitzt, Gemüte, Hertz' und Muth  
428 Behalten, wie es war, wann Land, Leib, Gut unnd Blut  
429 Schon drauff gegangen sind. Des stolzen Feindes Hauffen  
430 Hat müßen seine Ruh und Frieden von ihm kauffen,  
431 Der fast nit feyl mehr ist. Wir haben in die Schlacht  
432 Den Donner selbst geholt und etwas auffgebracht,  
433 Das Glut und Eisen speyt, für dem die Mauren fallen,  
434 Die Thürne Sprünge thun, Gebirg' unnd Thal erschallen,  
435 Die wilde See erschrickt. Der reichen Erden Schlundt  
436 Schickt dieses an den Tag, für dem sein tieffer Grund  
437 Hernach erzittern muß. Wir mischen uns zusammen  
438 Die Elemente selbst, und fodern mit den Flammen

439 Das blaue Himmeldach, so gantz bestürztet steht,  
440 Wann unsers Pulvers Macht dem Feind' entgegen geht  
441 Und führt ihn in die Luft. Der Götter König höret  
442 Was stärker als die Macht, darmit er sonst versehret  
443 Das blinde Menschenvolck und strafft die raue Welt,  
444 So rasend unnd verstockt in Sünd und Schanden fellet.  
445 Er sieht und wundert sich, daß wir mit Plitze streiten  
446 Ein ganzes langes Jahr, da er bey Sommerszeiten  
447 Sich fast nur schauen leset; sein Adler zweiffelt schier,  
448 Wo recht sein Donner sey, im Himmel oder hier.

449 Was kaum natürlich ist, muß die Natur uns geben,  
450 Die weise Künstlerinn, so alles, was ein Leben  
451 Und nicht ein Leben hat, mit solcher Art verehrt  
452 Die kriegisch scheint zu seyn und etwas sonst versehrt  
453 Das ihr zuwider ist. Der Bau, so uns umbringt  
454 Und Welt genennet wird, wenn Mond' und Sonne dringt  
455 Hin auff die lincke Hand, geht auff die rechte zu;  
456 Und weil die Sonne wacht, so hat der Monde Ruh.  
457 Hier diß Gestirne dörrt und jenes pflegt zu netzen,  
458 Die Winde müssen sich einander widersetzen,  
459 Die Elemente selbst vollführen ihren Streit,  
460 Heiß ist dem Kalten gram und Weich der Härtekeit,  
461 Naß steht bey Trucken nicht, nicht Leichtes bey dem Schweren.  
462 Sie fühlen dich, o Mars; was eines pflegt zu nehen,  
463 Das ist deß andern Todt. Diß unser Erdenfaß,  
464 Das Theil, so sterblich ist, wird in sich bald zu naß  
465 Und bald zu trucken seyn. Die Hitze rufft zusammen  
466 Die Kräfte, so sie hat, und stärckt die schweren Flammen  
467 Mit Speisen ihrer Art; die Kälte gleichfalls geht  
468 Auff sonst was, das erfrischt und ihren Feindt besteht  
469 In einer solchen Schlacht, darbey der Leib muß büßen,  
470 Gibt Lung und Leber hin, wird kranck an Händ und Füßen,  
471 Stirbt täglich, weil er lebt, im Fall der Artzt nit wacht  
472 Und einen Friedensschluß bey diesen Feinden macht.

473 Ein Kind kriegt, wenn es läufft, nimpt Stecken her zum Streiten,  
474 Und Stecken zu der Schlacht. Ein Greiß, der nicht kan streiten,  
475 Streicht seine Thaten auß, faßt einen Becher Wein  
476 Und wil zum minsten hier noch jung im Kämpffen seyn.  
477 Wer sagt, daß Männer nit zum Kriegen sind erkohren,  
478 Die Frauen zur Geburt? Wir werden nicht gebohren  
479 Mit Dutten als ein Weib, darmit die Brust uns frey  
480 Zum Schild', und beyde Hand im Fechten leichter sey.  
481 Deß Weibes Untertheil ist schwer und groß zum Tragen;  
482 Deß Mannes leicht' und schmal zum Reiten, Sprung' und Jagen,  
483 Zur Flucht, wo Noth es heißt; dann der ist auch ein Mann,  
484 Der seinem Lande sich zu gut erhalten kan,  
485 Darmit er offtermals zur Schlacht mag widerkommen.

486 Daß aber etwan ich den sichern Weg genommen  
487 Und auß dem Letzten, Mars, der Erste worden bin,  
488 Mein Roß darzu gezehlt, so wisse, daß mein Sinn  
489 Gar nie gewesen sey, dem Feinde Stand zu halten.  
490 Wer jung erschossen wird, der pfleget nicht zu alten  
491 Und stirbt zu Tode hin. Es wird mir auch gesagt,  
492 Der Fürwitz sey ein Ding, das einem, der sich wagt,  
493 Nicht allzeit wol bekömpft und wird ihm gar zu theuer.  
494 Poetenvolck ist heiß, ist leichte wie ein Feuer,  
495 Geht durch, reißt auß ihm selbst, ist wie ein edles Pferd,  
496 Das nie kan stille stehn und allzeit fort begehrt.

497 Solt' ich, o Marspiter, in Graß gebissen haben,  
498 Wer würde doch ein Lied von dir und deinen Gaben  
499 Erdencken als wie ich? Es ist ja recht und war,  
500 Daß ohne diß sich jetzt der Teutschen Tichter Schar  
501 Sehr starck zu Felde schreibt; doch Reime von der Erden  
502 Die taugen nicht für dich. Du wilt gepriesen werden  
503 Von Geistern, derer Krafft sich in die Wolcken schwingt,  
504 Wie manche Nachtigall am Elbestrome singt,

505 Dringt Thal und Werder durch, erhöht gelehrte Herten  
506 Mit ihrer Stimme Frucht und nutzt der Sorgen Schmerzen  
507 Durch einen süßen Thon. Wie du auch, Vatter Rhein,  
508 Gemüter um dich hast, die Liedern ihren Schein,  
509 Der einen Kopff erheischt, und Glantz zu geben wissen.  
510 So lange Zeit die Elb' in Sachsen durch wird fließen,  
511 Der Rhein auff Holland zu, wirst du, o kluge Schar,  
512 Der Musen Trost und Ziehr, entgehen der Gefahr  
513 Deß Grabes, das dich fleucht, wirst nicht auß Lethe trincken,  
514 So für den Pöfel ist. Wir können nie versinken  
515 Und werden durch den Todt viel minder weggerafft  
516 Als der, so mit der Faust ihm steten Namen schafft.

517 Dem einen ist zu thun, zu schreiben mir gegeben,  
518 Und möcht' ich, wie geschieht, nicht in den Büchern leben,  
519 Ich lebte gar nicht mehr. Was soll dann Kriegesfall  
520 Mein Sterbekittel seyn? Kein Mensch der stirbt zwey mal.  
521 Ein Fechter bin ich nicht; ich kan wol wettelauffen  
522 Wann Feind fürhanden ist. Mit Balgen und mit Rauffen  
523 Wird keinem was gedient; der ist gar wol daran,  
524 So and're ruhen leßt und selber ruhen kan.  
525 Doch Zanck muß gleichwol seyn; diß, wo wir gehn und reiten,  
526 Bemüht und müßig sind, hat allzeit Krieg und Streiten  
527 Daheim und anderwärts, zu Land' und See gehegt  
528 Und, Mavors, dich gefühlt. Ein jeder wird geregt  
529 Auff Eyfer, Neid und Zorn. Du machst, o Menschenwürger,  
530 Daß jener diesen hier, der Juncker einen Bürger,  
531 Und er den Bauersmann, der reich' ein armes haßt,  
532 Ein Weltkind geistlichs Volck. Der Unger redet fast  
533 Dem Deutschen übel nach, und Holland zürnt mit Flandern,  
534 Mit Böhaimb Dennemarck. Ein Artzt verfolgt den andern,  
535 Ein Kauffmann, ein Jurist, ein Singer, ein Poet,  
536 Als ich dann sonderlich den, welcher nichts versteht  
537 Und gleichwol lügen wil. Dieweil nun alle kriegen,  
538 Soll König, Fürst und Herr nicht auch zu Felde liegen,



539 Nicht auch geharnischt seyn? Ein unverzagter Held  
540 Von grossen Eltern her, der seine Sinnen stellt  
541 Auff Ruhm, so ihm gebührt, wil billich mit der Spitze  
542 Deß Unrechts Rächer seyn. Natura hat die Hitze,  
543 Die Liebe der Gefahr und grosse Waffenlust  
544 Nicht ohngefahr gepflanzt in eine solche Brust.

545 Du schaffest, und sie auch, daß Teucer siegt mit Pfeilen,  
546 Mit Kühnheit Diomed, Achilles mit Ereilen,  
547 Ulyßes durch Verstand; du giebest Krafft und Muth,  
548 Du freyer Landsknechtgott, und rührst ein herrlichs Blut  
549 In allen Adern auff. Der kan nicht edel bleiben  
550 Und wird auch edel nicht, der müßig wil vertreiben  
551 Ohn Tugend und ohn dich die Freyheit seiner Zeit,  
552 So edler ist als er. Der Schlaff, der Bettestreit,  
553 Schach, Würffel, Kartenspiel, Banckete, Gläterschantzen  
554 Sind keiner Ahnen werth. Wo scharpffe Kugeln tantzen,  
555 Wo Fahnen in der Lufft, wo Stürm' und Schlachten sindt,  
556 Dergleichen ist für dich. Die Ueppigkeit zerrinnt,  
557 Das faule Spiel verspielt, die Wollust wird geschlagen,  
558 Leßt ihre Flügel gehn, wann du auff deinem Wagen  
559 Daher gedonnert kömpst, den dir bey dicker Nacht  
560 Pyracmon, Steropes und Brontes hat gemacht,  
561 Das schwartze Schmiedevolck. Voran kömpt eingedrungen  
562 Die Göttin Fama selbst, so hundert schnelle Zungen  
563 Und hundert Augen hat. Zwey Pferde ziehen dich,  
564 Das Schrecken und die Angst; zu nechste findet sich  
565 Bellona, deine Frau, mit blutgefärbten Haaren  
566 Und Feuer in der Handt; ihr folgen deine Scharen,  
567 Raub, Armut, Hunger, Durst, der Haß, der bleiche Neid,  
568 Brandt, Wüten, Kranckheit, Pest, die Flucht und Einsamkeit;  
569 Victoria fleugt nach mit Palmen in den Händen,  
570 Geflügelt weiß wie Schnee, gantz bloß an allen Enden,  
571 Die Krone trägt sie auch, die sie demjenigen giebt,  
572 Der ihren Ruhm erhöht und deine Tugendt liebt.

573 Du weckst die Sinnen auff, machst, daß sie lieber streben  
574 Nach Arbeit als nach Ruh, und nehmen für ihr Leben  
575 Das Lob, so nimmer stirbt. Was zeiht Achilles sich,  
576 Sich Nestor seinen Halß zu setzen in den Stich,  
577 Ulyßes gleichfalls auch? Achilles mag regiren  
578 Sein Land Thessalien, kan seine Zeit vollführen  
579 Am Berge Pelion, hier, wo das gantze Jahr  
580 Mit zarten Blumen prangt unnd wo sein Chiron war;  
581 Der graue Nestor kan noch ferner friedlich alten,  
582 Und Pylos, seine Statt, in stiller Ruh verwalten,  
583 Ulyßes auch den Ort, der gute Jugendt tregt,  
584 Hier wo der Neritus stets grüne Bletter hegt  
585 Im kleinen Ithaca. Nein, nein, ein Held von Ehren  
586 Begehrt die Eitelkeit und Wollust nicht zu hören,  
587 Er reizet seinen Feind und dringet sich hinein,  
588 Wo Kampff und strenge Schlacht am dicksten' pflegt zu seyn.

589 Also ward Jupiter, dein Vatter, auffgenommen  
590 Zum Himmel, da er herrscht; so ist Alcides kommen  
591 In euers Mittels Schar; so lebt der Theseus hier,  
592 So lebt Anchisen Sohn, so Ajax, deine Ziehr,  
593 Und wer sie alle sind. Dein Volck auch, die Soldaten,  
594 Vertreget mit Gedult auß Lust zu guten Thaten  
595 Des Sommers heissen Schein, des kalten Winters Noth,  
596 Schöpfft Wasser mit der Hand, ißt liebes schwartzes Brodt,  
597 Drückt in der Nacht das Land, geht nackendt und zerrissen,  
598 Tregt Eisen in der Faust und Bastschuh an den Füßen,  
599 Ist Bauch und Seckel leer, ja hat für seinen Leib,  
600 Was zu erbarmen ist, auch nicht ein eignes Weib,  
601 Borgt alles, was es hat. Daß aber in Quartiren  
602 Die ritterliche Pursch sich pfeleget außzuziehen,  
603 Den Wein fürs Vatterland vergeußt, wol schläfft und frißt,  
604 Machst du, der du ein Herr auch frembder Sachen bist  
605 Und findest ohne Kauff den Unterhalt zum Leben,

606 Kömpst deinem Feinde mehr zu nehmen als zu geben,  
607 (dann Bauersvolck ist Feind.) Den Flegeln thut es wol  
608 Ein grobes Haberbrodt, was für den Landsknecht soll,  
609 Muß weiß und Weitze seyn. Mein Teutschland, deine Vätter  
610 Die waren recht für uns, so allzeit volle Bräter  
611 Beym Feuer hatten stehn und bald das Faß darbey;  
612 Hatt' einer wol gekämpfft, der fraß auch nachmals frey  
613 Und satzte wacker ein das Zähn' unnd Schwarte knackte;  
614 Darauf, wann jederman den Wanst recht vollgesackte,  
615 Ward gantze Nächte durch auff Deutsch herumb geschwecht,  
616 Biß an den liechten Tag, und redlich außgezech.

617 O Mars, der Wasserkrug ist nicht für deinen Magen,  
618 Stärckt solche Hände nicht, die lange Spieße tragen  
619 Und Thaten sollen thun. Das liebe Zehrlin Wein  
620 Sieht anders mir nicht auß als unser Wetzestein,  
621 Der Muth und Hertze schärfft. Laß immer nüchtern bleiben  
622 Der Frembden klugen Sinn, die nichts vom Trincken schreiben  
623 Und Narren sind als wir. Ein hiesiger Soldat,  
624 Der einen Becher Wein in seinem Busen hat,  
625 Schafft mehr als mancher sonst, der unten von den Füßen  
626 Biß auff die Scheitel an sich ein hat lassen schliessen  
627 In Eisen und in Stahl. Nur fort, mein Vatterland,  
628 Du säuffest in den Haß unnd kämpffest mit der Hand.  
629 Die aber, welche sich zu geben sehr beschweren,  
630 Die zehnmal mehr uns todt als so zu sehn begehren  
631 Und hassen dich, o Mars, was wenden sie doch ein?  
632 War ist es, Feuer brennt; doch gibt es Liecht und Schein,  
633 Wärmbt, kocht und schmelzt Metall. Ein Volck ohn Krieg zu zwingen,  
634 Ist möglich, als ein Roß zu rechte wollen bringen  
635 Ohn Zügel und ohn Zaum. Du nimbst zwar Gut und Geldt,  
636 Kennst aber keinen Geitz und bringst es in die Welt,  
637 So weiß, worzu es dient. Was mag das Gold doch nützen  
638 Demjenigen, welcher stets darüber pflegt zu sitzen  
639 Und suchet was er hat? Dein Volck durchkreucht das Hauß,

640 Schlegt Thür und Kisten auff und reißt es denen auß,  
641 Die sein nicht würdig sind. Ein Schatz, der tieff vergraben  
642 Im finstern Keller liegt, muß letztlich einen haben,  
643 Der ihm das rohte Liecht der Sonnen zeigen kan.

644 Wo Kriegesgurgeln sind, da wächst der Handwercksmann;  
645 Der Gastwirt freuet sich, der Weinschenck' ist bemühet,  
646 Der Goldschmied steht früh auff, der reiche Schneider siehet,  
647 Wo neue Häuser sind, weil jetzund auff ein Kleyd  
648 So viel gewaget wird. Es trug für dieser Zeit  
649 Den großen Himmelsbau der Atlas, wie sie sagen,  
650 Jetzt wird auff einer Hos' ein gantzes Dorff getragen,  
651 Die Bauern und der Schultz, voraus weil sie zur Pracht  
652 Und dann zum Vortheil auch was lenger wird gemacht  
653 Und Raum zur Beute hat. Zwar eine stoltze Feder,  
654 Ein Ring, ein güldnes Schwert und auch ein güldnes Leder  
655 Schmeißt keine Feinde nicht. Doch der, so Kriege führt  
656 Und für die andern fleucht, wird recht unnd wolgezieht  
657 Mit etwas, das der Welt, so eußerlichen Sachen  
658 Nicht selten Glauben gibt, die Augen auff kan machen,  
659 Darmit sie sagen mag: Schaut, schaut, da geht der Mann,  
660 Der auff dem weißen Berg hat Wunderding gethan.

661 Geld muß beym Krieger seyn; man nennet ihn von Kriegen,  
662 Diweil er offtmals kriegt auch außer Schlacht und Siegen  
663 Was andern zugehört. Dann wächst ihm der Muth,  
664 Dann fordert er den Feind. Der Menschen Seel und Blut  
665 Ist Geld und rotes Gold. Wem diß nicht ist gegeben,  
666 Der wandelt todt herumb bey denen, die da leben,  
667 Und fleucht den hellen Tag. Diß weiset mancher auß,  
668 Der Lauffgeld von dir nimpt, im Fall er' Hoff unnd Hauß  
669 Im Weine hat ersäufft, wann Silber auff zuweisen  
670 Ihm nicht mehr möglich ist, so suchet er das Eisen,  
671 Leßt Armut und sein Weib zurück an seiner Stat,  
672 Daran der Bürge sich hernach zu halten hat.

673 Du giebest und du nimpst, hilffst dem Mercur verwalten  
674 Sein Wegampt, o Silvan, hilffst Strassen reine halten,  
675 Und wird durch deine Leut' ein Ding nicht auffgeklaut,  
676 So ist doch Volck genung, das für unnd auff sie raubt.  
677 Du bringest gute Zucht; wie würden Dorff unnd Stätte  
678 Voll loser Zauchen seyn, wann nicht dein Läger thete,  
679 Da viel gelegen wird? Du fells und zeuchst hervor,  
680 Hebst einen armen Knecht zum hohen Stab' empor  
681 Und wirffst den stoltzen ab. Dich muß der Bauer ehren,  
682 Weil du ihn reicher machst, und Höfflichkeit wilt lehren;  
683 In dem er, wann du kömpst, den Haber bald verkaufft,  
684 Und als er nichts mehr hat, hin auff die Statt zu laufft,  
685 Darinnen Mietung sucht, er lernet kluge Sachen,  
686 Zeucht Bürgerkleider an, kan sich behäglich machen  
687 Und wird ein neuer Mensch. Gesetzt nun, daß du  
688 Ihn und den Edelmann, den Bürger auch darzu,  
689 Bringst an den Bettelstab, wie frey ist doch ein Leben,  
690 Wann einer auff das Geld nicht mehr darff Achtung geben  
691 Und wird der Bürde loß? Ein gar zu langes Kleyd  
692 Beschweret nur den Leib, Gut ohne Mäßigkeit  
693 Gemüte, Seel und Sinn. Der weise Crates merckte,  
694 Daß Reichseyn nur die Lust zur faulen Unlust sterckte,  
695 Warff alles in die See und sagte: Schwimme hin,  
696 Damit du sehen magst, daß ich dein König bin  
697 Und du der meine nicht. Diogenes im Faße  
698 War reicher tausendmal mit seinem Reichtumbhaße  
699 Als Alexander selbst, die Weißheit war sein Geld,  
700 Sein Krieg der Lasterstreit, sein Hauß die gantze Welt.

701 Nicht den, der viel besitzt, den soll man seelig nennen,  
702 Der das, was Gott ihm schenckt, recht mit Vernunfft erkennen  
703 Und Armut tragen kan und fürchtet Schand' und Spott,  
704 Die er ihm selber macht, noch ärger als den Todt.  
705 Ein guter armer Mann kan viel gesünder bleiben,

706 Als einer, dem sein Geld den Hunger muß vertreiben,  
707 Der saufft, darmit er speyt, und speyt darmit er saufft.  
708 Er ißet Saltz und Brodt, sein Tranck wird nicht gekauft,  
709 Sein Artzt ist die Natur. Verderbst du ihn durch Feuer,  
710 Verbrennst ihm, was er hat, so ist er frey der Steuer,  
711 Erlegt kein Schatzegeld, gibt keinen Brückenzoll,  
712 Geht sicher auß und ein, wohin er wil und soll,  
713 Scheut keinen Räuber nicht, kan auff der Strassen singen;  
714 Im Fall er endlich auch der Erden eyteln Dingen  
715 Soll wüntschen gute Nacht, so hat er freyen Sinn  
716 Und gibet unbesorgt des Lebens Fackel hin,  
717 Macht gar kein Testament, ist sicher, daß die Erben  
718 Auß Zwietracht umb sein Gut einander nicht verderben,  
719 Und speißt der Würmer Schar so herrlich und so satt  
720 Als einer, der anjetzt viel Tonnen Goldes hat.

721 Diß Armseyn lehrest du; du weisest uns zur Tugend,  
722 Du leytest auff Verstand das Alter und die Jugend  
723 Und auff die Wachsamkeit, deß guten Nahtes Kind,  
724 Die jetzt und immerfort in deinen Augen sind.  
725 Wann deine Macht uns drückt, so lernen wir erkennen  
726 Wer Freund ist, oder nur sich also pflegt zunennen  
727 Und tregt geschminckte Gunst; dann mancher ist der Zeit  
728 Und nit deß Freundes Freund, wie die Gelegenheit  
729 Es etwan mit sich bringt. Du hast ein Land geziehret  
730 Durch eines andern Geld, hast hier hinweg geführet  
731 Und dorthin eingebracht. O Mars, o Mars August,  
732 Vergönne doch ein mal uns Teutschen diese Lust,  
733 Weil gleichwol diß und das in Brieffen ist verflogen  
734 Und sonst über Berg und Meer hinaus gezogen,  
735 Vergönn' uns doch ein mal den lieben schönen Tag,  
736 Das unser einer auch hergegen holen mag!  
737 Ein Tausch der schadet nicht. Du machst die Welt zur Beute,  
738 Durchwanderst Statt und Land, verwechselst ihre Leute  
739 Und jagest auß und ein, wie wann die See ergrimmt

740 Und die betrübte Flut biß an die Wolcken klimmt  
741 Die Wellen fort für fort einander weiter schlagen,  
742 Und auff das Ufer zu mit schneller Hitze jagen  
743 In ungezehelter Zahl. So mußte der Breton  
744 Durch unsrer Anglen Zwang auß seinem Albion,  
745 So hat der Langobard Italien verheeret,  
746 Der Francke Gallien in Franckreich umbgekehret;  
747 Der Hunn Pannonien zu Hungern ihm gemacht,  
748 Der Gohte Spanien in seine Hand gebracht.

749 Du hast den Fichtenbaum zum ersten lassen hauen,  
750 Hast unsern Muth gereitzt ein Holtzperdt auff zu bauen,  
751 Das Segel hoch zu ziehn, zu reisen durch den Wind,  
752 Wo Meer und Todt von uns in gleicher Weite sind.  
753 Wir steigen in das Schiff, in einen hohlen Balcken,  
754 Der fleucht mit uns darvon, wie wann wir sehn den Falcken  
755 So flüchtig als der Wind auß eines Berges Klufft  
756 Auff eine Taube zu sich schwingen durch die Lufft.

757 Wo leytest du uns hin? Wir haben erst umbfahren  
758 Der guten Hoffnung Haupt, beraubet ihrer Wahren  
759 Die reiche Cefala, der Mondeninsel Frucht,  
760 Ihr edles Sandalholtz, ihr Helffenbein gesucht,  
761 Uns Goa recht gemacht, Malacca eingenommen,  
762 Nicht weit von Sumatra, sind weiter nachmals kommen  
763 An Sina reichen Strand, das Porcellanen schickt  
764 Und auch Geschütze hat unnd auch die Bücher drückt.

765 Mehr, Diu haben wir (wo fast Cambaja lieget,  
766 Das Kornhaus Indiens) und Ceylon obgesieget,  
767 Es findet Bengal uns den hellen Diamant  
768 Und Pegu den Rubin, hier wo umb Geld unnd Pfand  
769 Ein Weib entlehnet wird. Darmit wir besser leben,  
770 Muß Java Specerey, Muscat und Pfeffer geben  
771 Unnd was für Sachen sonst die werthe Handelsstatt

772 Sein Bantam, umb den Strom der Sundenenge hatt.

773 Molucco und Tydor, Geloula und Tornate

774 (die Fünffte weiß ich nicht) erzeugen ihre Saate

775 Von Nägelinn für unß; von dannen kömpt uns zu

776 Der Sonnenvögel Schar, die niemals ihre Ruh

777 Vom Fliegen nehmen kan. Du hast uns eingegeben

778 West-Indien, o Mars, wo andre Leute leben

779 Und andre Laster sind, gewonnen eine Welt,

780 Die unsre Sitten nimpt und gibet uns ihr Geld.

781 Wir fuhren plötzlich an, dein schweres Ungeheuer

782 Die Stücke, gaben Plitz, die Schiffe speyten Feuer,

783 Das blaue Saltz erschrack, das arme Volck lieff fort

784 Und glaubte, daß die Schaar der Götter umb den Port

785 Sich sämptlich liße sehn. Columb hat ihm verbunden

786 Mit seiner neuen Welt die alte; hat gefunden

787 Jamaica, Borick und Cuba; hat bekandt

788 Cubagua gemacht, der Perlen edlen Strandt.

789 Ihm ist Americus, sein Schüler, nachgegangen,

790 Hat diß, was von ihm heißt, zu zwingen angefangen,

791 Dem Geitze Paß gemacht. Der kühne Magellan

792 Lieff weiter in die See, entdeckte seine Bahn

793 Die Nord und Süd vermengt. Nun kennen wir viel besser

794 Das Land Brasilien und seine Menschenfresser,

795 Als sie sich eben selbst. Wir wohnen in Peru,

796 Beherrschen Mexico, wir ziehn nach Chica zu,

797 Durch Chili schönes Feld wird unser Fuß gespüret;

798 Der Fluß Orenoque hat unsern Muth geführt

799 Biß in Guiana hin, hier wo die große Statt

800 Manoa liegen soll, die nicht ihrs gleichen hat.

801 Wir haben Thulen nicht die Lenge bleiben laßen

802 Das letzte Land der Welt, gefunden eine Gaßen

803 Durch Frost und dicke Nacht, sind kommen unverzagt

804 Wo Mon und Sonne sich noch nimmer hingewagt,



805 Und haben aufgedeckt Lycaons weißen Beeren  
806 So niemals Wasser trinckt, der Thier uns müssen wehren,  
807 Den Winter selbst bekriegt, wo Eyß an Meeres Stat,  
808 Und Nebel für den Tag die kalte Herrschafft hat.

809 Gold, Silber, Würtze, Holtz unnd alles kanst du geben,  
810 Und wenn du viel uns nimbst, so nimbst du uns das Leben,  
811 Das keiner nicht behelt. Dann Pluto höret nicht,  
812 Und würgten wir ihm gleich auff jedes Tageslicht  
813 Dreyhundert Ochsen ab. Ein König und ein Bauer  
814 Hat gleiche Gunst bey ihm, wie freundlich oder sauer  
815 Wir immer mögen sehn. Das Hauß, das Spiel, der Wein,  
816 Die Freunde, Weib und Kind muß nur verlassen seyn,  
817 Wann Zeit zu wandern ist. Es wird ein andrer erben,  
818 Der dieses, was wir jetzt durch Müh und Noth erwerben,  
819 Mit Lust verschwenden soll. Doch welcher sterben kan  
820 In deiner Schlacht, o Mars, der stirbet als ein Mann.

821 Den Starcken bleibt der Ruhm; der soll warhafftig wissen,  
822 So durch den Kampff sein Blut wil für sein Land vergießen,  
823 Und schlegt behertzt den Feind, wie daß er Lob erwirbt  
824 Der gantzen Bürgerschafft, er lebet oder stirbt.  
825 Es muß gewaget seyn; ein Weibersinn fühlt Schmertzen,  
826 Wann seine Stunde kömpt; für deinem grossen Hertzen  
827 Weicht alle Furcht und Angst; dann wer zum Fechten geht,  
828 Der weiß, daß solches Kraut in solchen Gärten steht.  
829 Das Scheuen ist umbsonst; und woltest du gleich kriechen  
830 In deiner Mutter Leib, das Pulver nicht zu riechen,  
831 So tregt es doch nicht für. Diß ist des Lebens Zoll;  
832 Wir haben einen Weg, den Jeder treten soll,  
833 Der zeitlich, jener spat; ist's weit vom Vatterlande,  
834 Wer fraget was darnach? In einem frembden Sande  
835 Ist auch gut Todt zu seyn. Der Himmel lieget mir  
836 So lang, so breit und hoch von dortan als von hier.

837 O Vatter Enyal, o Rächer, zwey mal Rächer,

838 O Camul, o Gradiv, o Mars, du Mauerbrecher,  
839 Du Blutgott, sey begrüßt, und wo diß unser Land  
840 Dir noch zu Hertzen geht, so wende deine Hand  
841 Auff frembde Völcker hin. Ach gehe doch was leyser  
842 Mit deinen Teutschen umb; verschaffe, daß der Keyser  
843 Des Türcken Sieger sey, des Türcken, so der Macht,  
844 Die jetzt sich selbst verzehrt, mit sicherm Hertzen lacht  
845 Und ihre Wunden zehlt. Begleit' uns unser Eisen  
846 Auff sein Bizantz hinzu, dem Hunde recht zu weisen,  
847 Daß Teutschland doch nicht sey de langen Spieles satt  
848 Und seine Krafft für ihn noch gantz beysammen hatt.

(Textopus: O Mars, ich singe dich, du starcker Gott der Kriege. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de>)